Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 268 (1995)

Artikel: Das Klavier von Marcapata
Autor: Verneuil, Greta De
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655840

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

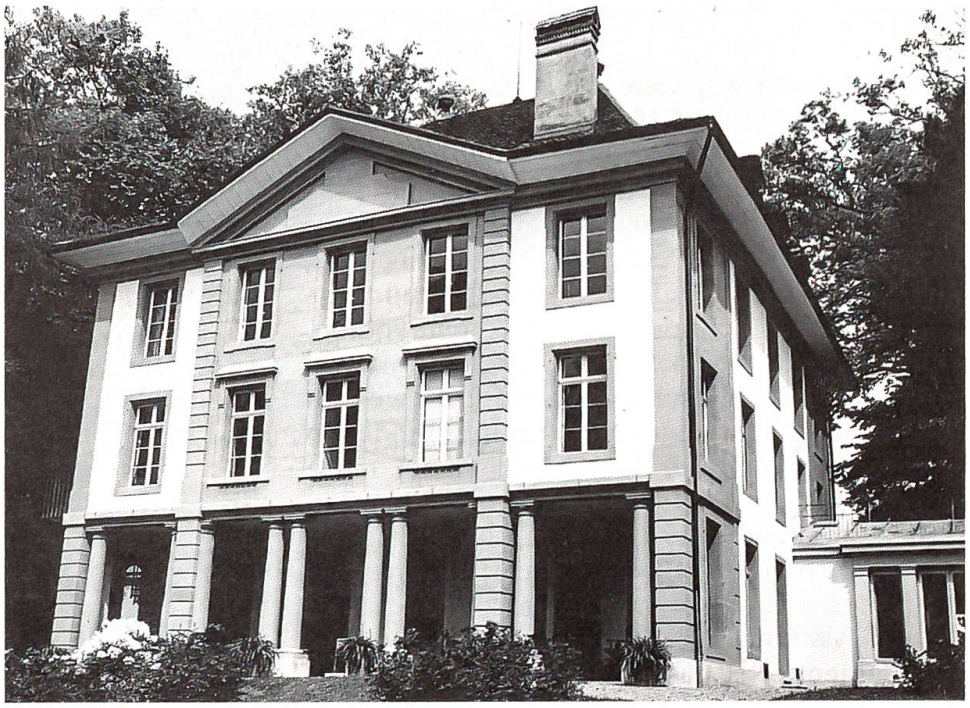
Das Klavier von Marcapata

Mein Vetter Francisco, von seinen Freunden Panchito genannt, lebte in Marcapata, in den peruanischen Anden, damals, als es noch äusserst schwierig war, das Städtchen von der Hauptstadt Lima aus zu erreichen. Da wo heute eine Strasse den Höhenunterschied von 4500 Metern überwindet (denn so hoch muss man steigen, um über eisige Hochsteppen zum Tal von Marcapata zu gelangen), gab es damals nur einen Saumpfad für Maultiere, der an schreckhaft tiefen Abgründen vorbeiführte und dann ins Städtchen, das dort unten liegt.

Muss man sich wundern, dass der Transport des Pianofortes mühsam war, obwohl dieses in viele Stücke zerlegt worden war? Wie seine Saiten jammerten auf dem steilen Weg, wie dies die Indios erschreckte! Dass die würdige Dame aus Lima ihren schwarzen, glänzenden Flügel bester Marke Panchito vermacht hatte, kam daher, dass dieser auf einem Besuch in der Hauptstadt, als er noch ein rundliches Bübchen war, mit zwei fetten, niedlichen Fingerchen seiner Tante das erhebende Lied: «Alabado sea al Señor en su altar» vorgespielt hatte.

Zwanzig Jahre waren verflossen, und hier stand nun der Flügel als Prachtstück im Salon von Dona Carmela, Panchitos Mutter. Panchito war zu einem hübschen jungen Mann herangewachsen, noch immer rundlich, doch eher fröhlich als fromm zu nennen. Er war stets zu Spässen aufgelegt, weniger indessen zum Arbeiten, ein junger, liebenswürdiger, unbeschwerter Kreole. Zwar half er seiner Mutter bei der Verwaltung der grossen Berg-Hacienda – des Gutes, das schon seit mehr als hundert Jahren im Besitze der Familie war – doch wachte er erst gegen Abend so richtig auf, wenn es galt, ein Fest zu feiern. Viele Feste werden in Peru gefeiert, doch nirgends so viele wie in Marcapata, zu Panchitos Zeiten. Es gab fast soviele Feste, wie es Tage im Jahr gibt.

Marcapata liegt in einem Andental, das eng und verschlossen ist wie ein Beichtstuhl. An



Villa Mettlen in Muri renoviert
Der prächtige Landsitz ist vor 200 Jahren erbaut worden und beherbergt heute die Musikschule von Muri bei Bern.
(Foto: Fritz Lörtscher, Bern)

Wiedereröffnung des Berner Kunstmuseums
Nach monatelangen Renovationsarbeiten konnte das Museum wieder seinen Normalbetrieb aufnehmen. Neu gestaltet wurde unter anderem die weltberühmte Paul-Klee-Sammlung. Das Bild zeigt Regierungsrat Peter Schmid bei seiner Ansprache an die Gäste der Eröffnungsfeier im April 1994.
(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)

einst die Inkafürsten regierten. «Wenn die jungen Mädchen nicht zum Pianoforte kommen können, muss dieses eben zu ihnen gehen, das ist klar.» Begeistert stimmten seine Freunde zu und (muss gesagt werden, dass Dona Carmela sich schon einem sanften Schlummer hingab?) nahmen ihrer acht das Piano hoch und trugen es, unter der Führung Panchitos nicht ohne Stöhnen, doch unentwegt vor das Haus der jungen Pilar, für die Panchito ganz besonders schwärmte. So leise wie möglich stellten sie es unter ihrem Balkon auf und dann war

seinen Hängen wachsen Kakteen und Agaven, neben Eukalyptuswäldchen, und hoch über der schwarzen Cordillera ragen die herrlichen Schneegipfel und bringen Glanz in das strenge Städtchen. Am Morgen ist das Licht metallen und kalt, doch am Nachmittag liegt ein tiefer blauer Schein über dem Tal, und nirgends gibt es schimmerndere Abendwolken. Und so ist es bei den Festen Panchitos, obwohl sie kerzenbeschienen sind: sie werden nicht durch die Gegenwart junger Mädchen erhellt. Ein Vater in Marcapata findet nämlich, ein junges Mädchen gehöre am Abend in sein steinernes Haus, hinter ein festes Tor.

So herrlich das Pianoforte auch war, so konnte es doch die jungen Mädchen nicht ersetzen. Als einer von Panchitos Freunden darüber lamentierte, dass die Schönen die prächtige Musik, die dieser auf dem Flügel erzeugte, nicht hören konnten, hatte Panchito einen Einfall, wie ihn noch nie jemand im ganzen weiten Reich gehabt hatte, in dem

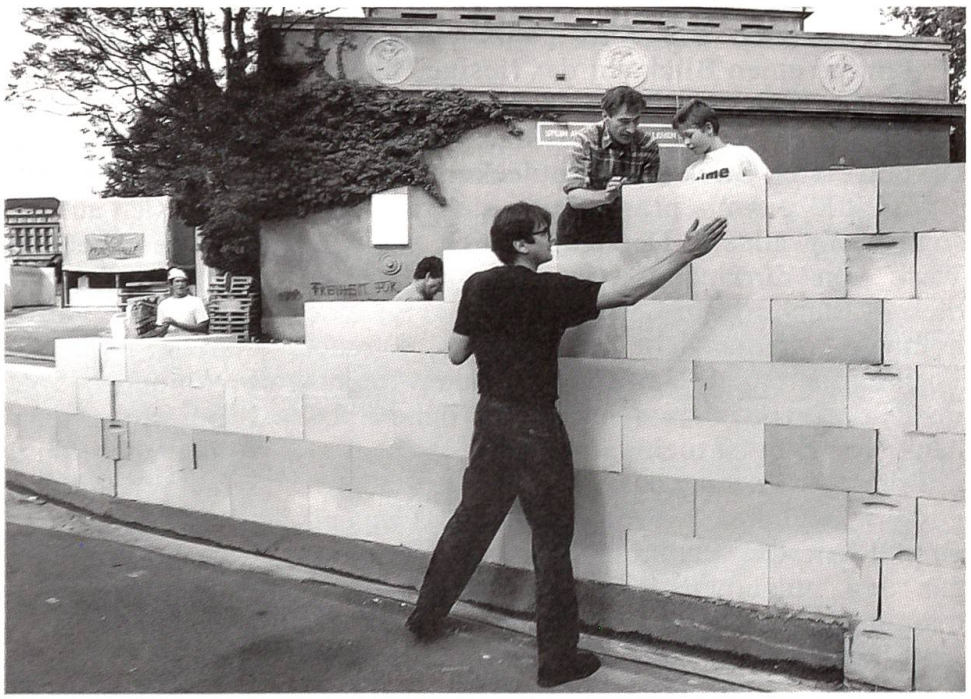
ein Tönen über dem nächtlichen Platz, ein Rauschen, das berauschend war. Was hörten Pilar und ihre Schwester nicht alles, von Panchitos runder Hand aus den Tasten gezaubert: schmeichlerische, sanfte kreolische Walzer, samtene Tangos, rhythmische Huaynitos, die bewegten Marineras der Mulatten an der Küste und dann, vor allem, die heimischen Liebeslieder. «Mein weisses Lama, meine Goldwolke, mein Herz», so sangen Panchito und seine Freunde, und Pilar und ihre Schwester lauschten klopfenden Herzens, über und über mit Freude begossen.

Natürlich lechzten nun auch die anderen jungen Mädchen von Marcapata nach Serenaden mit Klavierbegleitung, und Panchito und seine Freunde liessen sich nicht lange bitten – bald war des Pianofortes Klang in allen Ecken und Winkeln Marcapatas zu hören, und meiner Treu, es verlor dadurch gar nichts an Reiz für die jungen Mädchen im Tal. Die Freunde Panchitos waren zu geübten Trägern gewor-

den, aber es konnte vorkommen, dass sie es überdrüssig wurden, den Flügel nach Panchitos Haus zurückzubringen und dass sie ihn einfach in einer Gasse, auf einem Platz stehen liessen. Der Mond spiegelte sich in seinem schwarzen Lack und früh am Morgen, wenn die Indios von den Bergen kamen, standen diese in respektvoller Distanz vor dem merkwürdigen grossen Ding und schauten es mit dem steinernen Blick ihrer schwarzen Augen immerfort an.

So kam eines Abends wieder die Dunkelheit näher und Panchito und seine Freunde dachten an den langen Heimweg. Die Serenade nahm ein Ende, noch nie hatte das Pianoforte so schön geklungen. So nahmen sie denn den Flügel auf den Rücken und machten sich auf den Weg. Aber bald mussten sie ihn niedersetzen – es war so eigenartig schwül geworden. Ein seltsames gelbes Licht lag über der schwarzen Cordillera und ihren getürmten Felsen, kein Windhauch war über dem Tal. Alles still, nur der Fluss rauschte wild. Was war das – plötzlich hörte man ein Gestampf von Hufen – grosse Herden von Kühen rasten in wilder Hast vorbei, gefolgt von wie fliegenden Lamas, eilig rennenden Ziegen. Und dann kam ein Aufruhr über das Land, ein tiefes, unirdisches Rollen war zu vernehmen, und es erhob sich ein Wind – ein hoher Wind über den menschlichen Sphären. Tautropfen schauerten wie Diamanten von den langen Blättern der Eukalyptusbäume, die Sterne, die plötzlich aus dem Himmel getreten waren, schienen wie irr durcheinanderzuwirbeln, und dann kam ein Stoss, gewaltig – es war, als ob sich die Felsen düster umarmen wollten über dem Fluss, der aus dem Ufer trat. Ein Erdbeben – «un terremoto»! Schon lange waren Panchito und seine Freunde Hals über Kopf davongerannt, so schnell wie sie ihre Beine trugen. Das Pianoforte stand am Wegrand, steil und vornehm, einsam in seiner Pracht und dann geschah es: die Erde öffnete sich da, wo es stand, grässlich öffnete sie sich und es fuhr in die klaffende Tiefe und sie verschluckte es. Das Pianoforte, Vermächtnis einer frommen Frau, Dona Carmelas Stolz und Freudespender der jungen Mädchen und Burschen von Marcapata war nicht mehr...

Einige Wochen nach dem jähen Tod des Pianofortes stattete mir Panchito einen Besuch ab. «Cousinchen», sagte er, «wie reizend du heute aussiehst! Sag', möchtest du mir nicht für diesen Abend dein Piano leihen?» Ich sagte: «Nein.» Niemand wird mich darob tadeln.



75 Jahre Kunsthalle Bern
Auf einer Festinsel hinter einer mittelalterlich anmutenden Mauer, deren Bau einiges zu reden gab, feierten Prominenz und viele Gäste das 75jährige Bestehen des weltbekannten Institutes für Gegenwartskunst.
(Foto: Hansueli Trachsel, Bern)